Heinrich Beck

DIMENSIONEN DER WIRKLICHKEIT Argumente zur Ontologie und Metaphysik

21 Vorlesungen (Schriften zur Triadik und Ontodynamik Bd. 23)

Peter Lang Europäischer Verlag der Wissenschaften

Frankfurt/M et al. 2004, 231 Seiten

Aus den Erfahrungen eines langen Lehrens der Philosophie zieht Heinrich BECK, Professor emeritus der Universität Bamberg, Ehrendoktor und Ehrenprofessor verschiedener Universitäten des Auslandes (z.B. Salzburg, Madrid, Mexiko und Buenos Aires), in diesem knappen Werk die Summe seiner ontologischen Bemühungen um die Tiefendimensionen der Wirklichkeit. In 21 Vorlesungen handelt er deren Bereiche und prinzipiellen Eigenschaften ab, wobei es ihm besonders darauf ankommt, von den einfachsten Erfahrungen des Menschen mit sich, mit der ihn umgebenden physischen, biologischen, psychischen, sozio-kulturellen und geistigen Wirklichkeit aufsteigend vorzudringen zum nicht mehr begrenzten, unendlichen Grund aller Wirklichkeit.

Dabei ist es seine Methode, wie schon im Titel ausgedrückt, seine Gedankengänge dadurch mitvollziehbar zu gestalten, daß er in langsamen, sorgfältig prüfenden Schritten die einschlägigen Argumente aufgreift und diskutiert.

Nach einem historischen Rückblick auf die Philosophiegeschichte (17-52) wird zunächst (52-106) aus einem erkenntnistheoretischen Ansatz ein durchdifferenzierter Seinsbegriff erarbeitet. Ansatz dafür ist der Sachverhalt, daß alle Gebilde und Gegenstände der Wirklichkeit bis zu den Gedanken und flüchtigsten seelischen Erscheinungen darin übereinkommen, daß sie überhaupt sind. So bleibt bei aller Unterschiedenheit der Seinsweisen dies gemeinsam, daß ihnen allen Dasein oder besser "Daßsein" zuzusprechen ist. Schon hier wird erfaßt, daß sowohl ein ontologischer Idealismus als auch ein materialistischer Realismus diesen grundlegenden Seinsverhalten nicht gerechtwerden können. Ein kritischer ontologischer Realismus erweist sich allein als angemessen (75 ff.).

Das Ergebnis wird (78-106) weiter vertieft, indem Umfang und Inhalt des Seinsbegriffs untersucht und dem Begriff des Nichts gegenübergestellt werden. Es zeigt sich dabei, daß weder eine rein äquivalente, nur Unterschiede hervorhebende Begriffssprache, die zum absoluten Pluralismus hinführt, noch eine univoke Ausdrucksweise, die die eigentlichen Seinsunterschiede verwischt bzw. unterschlägt und so zu einem absoluten Monismus tendiert, die Wirklichkeit begrifflich adäquat wiederzugeben vermag. Den Mittelweg einzuschlagen verlangt die Handhabung einer analogen Ausdrucksweise, die bei allen Unterschieden der Seienden die fundierende Ähnlichkeit des Seins festhält.

In einem dritten Abschnitt (107-154) versucht der Autor, die Tiefendimension des Seins als des immanenten Grundes aller Seienden zu erschließen. Ausgehend vom menschlichen Bewußtsein und seinen aufnehmenden, verarbeitenden und strebenden Akten wird dieser Akt-Charakter auch für das Sein des Subjektes selbst aufgedeckt. Alle Akte aber schließen sich dabei zu einer Kreisstruktur zusammen, die in analoger, ähnlicher Weise bei allen Seienden aufgefunden werden kann. Näherhin ergibt sich, daß die klassischen Transzendentalien: Einheit, Wahrheit, Gutheit und Schönheit als "Ergebnisse" dieses kreisenden Seinsrhythmus hervorgehen.

Der vierte Abschnitt (155-182) wendet sich dem Vollkommenheits- und Fülle-Charakter des Seins zu. Anknüpfend an die Seinsdeutung des PLATO, für den die Ideen die inhaltliche Fülle der Wirklichkeit begreifbar machten, und an dessen Schüler ARISTOTELES, von dem die Aussage, das Sein selbst ist in sich Akt und reine Bewegung (Enérgeia), gewonnen wurde, kam THOMAS von AQUIN zu der Zusammenfassung, daß das Sein die Akthaftigkeit aller Akte und deshalb die Vollkommenheit aller Vollkommenheiten ist (De pot. q 7 a 2 ad 9). Dies erweist sich insofern als leitend, als BECK (auch über HEGEL, HEIDEGGER und Gustav SIEWERTH) nun von der inhaltlichen Vielheit der Wesensunterschiede vorstößt zur ermöglichenden Fülle des Seinsgehalts der Seienden. Für das endlich Seiende gilt, daß es nie seine eigenen Möglichkeiten voll verwirklicht besitzt; immer noch sind von außen und (bei psychisch-geistigen Seienden) von innen weitere Verwirklichungen der Anlagen möglich. Nicht nur die Akte, sondern auch die aus dem Wesen

entspringenden Möglichkeiten beruhen aber auf der im Sein dieser Seienden angelegten begrenzten, aber wirkenden Seinsvollkommenheit.

Da alle begrenzten Seienden sich selbst nicht hinreichend erklären können, zwingt dies zum Schluß auf einen selbst unbegrenzten Grund aller Wirklichkeit (183-188).

Dadurch jedoch tritt hervor, daß beim Sein ohne Begrenzung neben einer unbegrenzten Wirksamkeit auch eine unbegrenzte Fülle und Inhaltlichkeit angenommen werden muß.

Da nun nur aus dem sich schöpferisch bewegenden, d.h. sich entäußernden Seinsgrund die vielen Seienden entstammen, ist die gesamte Evolution nichts als die fortdauernde Schöpfertat dieses Grundes. Die Seinsstufen der unbelebten, belebten, seelischen und geistigen Seienden erweisen sich als jeweils wesentlich vertiefte Seinszuflüsse aus dem unendlichen Grund in die endlichen Seienden. Im Rückschluß auf den Grund, der diese wesensunterschiedlichen Seienden hervorbringt, tritt neben der Absolutheit und unbegrenzten Fülle die Geistigkeit und Personalität des Seinsgrundes zutage (205-217).

Da aber das einzelne Seiende im Maße seiner Wesensstruktur sein ihm gegebenes Sein selbst vollziehen muß, scheinen bei der in der erfahrbaren Wirklichkeit festzustellenden Beschränktheit die Übel und im Bereich der menschlichen Freiheit sogar das Böse entweder die Allmacht oder die Güte Gottes als des unendlichen Seinsgrundes in Frage zu stellen. Das Theodizee-Problem wird so im Schlußabschnitt (218-231) zum Ausgang für die Prinzipien einer metaphysisch dimensionierten Ethik.

Mit dieser Studie hat Heinrich BECK ein Werk vorgelegt, das wegen seiner Klarheit in die Hände nicht nur jedes Studierenden der Philosophie (als der Grundlage der Wissenschaften) und jedes den Rätseln und Grundlagen der Wirklichkeit Nachforschenden bzw. Nachdenkenden gehört, sondern das auch geeignet erscheint, den verschütteten Weg vom Wissen zum Glauben wieder freizulegen.

A. Rieber